

Die 13 Gemeinden des Laufentales

Autor(en): **Suter, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **48 (1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Karl Gauss, Ludwig Freivogel, Otto Gass und Karl Weber: Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft. 2. Bd. Hg. von der Regierung des Kantons Basellandschaft. Liestal 1932.

Fritz Klaus: Basel-Landschaft in historischen Dokumenten. 1. Teil: Die Gründungszeit 1798—1848. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland, Bd. 20. Liestal 1982.

Das Laufental. Eine Bestandesaufnahme. Hg. von der Bezirkskommission des Laufentals. Laufen 1976.

Laufentaler Gemeinden. Hg. vom Buchverlag Basler Zeitung. Basel 1978.

Herbert Lüthy: Ein Vorschlag für den Jura. 15 Thesen zur jurassischen Selbstbestimmung. Bern 1972.

Günter Mattern: Der Baselstab im Gemeindewappen. In: Baselbieter Heimatblätter, 43. Jg., Nr. 3, September 1978, S. 313—328, 44. Jg., Nr. 1, März 1979, S. 360—368 und Nr. 2/3, September 1979, S. 396—403.

Heinrich Ott: Ist die Wiedervereinigung endgültig erledigt? In: Reformatio, XIX. Jg., Nr. 2, Februar 1970, S. 125—128.

Alfred Schaub (Hg.): Baselland vor 150 Jahren — Wende und Aufbruch. Liestal 1983.

Rudolf Schilling: Das Laufental: Die Braut im Jura. In: Tages-Anzeiger-Magazin Nr. 35, 31. August 1974, S. 10—18.

Marcel Schwander: Jura — Konfliktstoff für Jahrzehnte. Zürich 1977.

Eduard Strübin: Die Baselbieter Freiheitsbäume. In: Baselbieter Heimatblätter, 39. Jg., Nr. 1, März 1974, S. 385—407.

Hans Tschäni: «Was man hat, das hat man» oder «Wohin das Wasser fliesst, dahin fließen die Lebensströme». Das Laufental zwischen Bern und Basel. In: Tages-Anzeiger-Magazin, 11, März 1978, S. 7—12.

Karl Weber: Die Revolution im Kanton Basel 1830—1833. Liestal 1907.

Die 13 Gemeinden des Laufentales

Von *Paul Suter*

Die vorliegende Zusammenstellung möchte unsere Leserschaft über die Gemeinden des Laufentales, über Landschaft, Geschichte, Bevölkerung und Wirtschaft in sachlicher Weise orientieren. Durch das dankenswerte Entgegenkommen des Statistischen Amtes des Kantons Bern war es möglich, auch die Ergebnisse der Volkszählung von 1980 zu berücksichtigen. Die Illustrationen, von jeder Ortschaft eine typische Ansicht, verdanke ich Herrn Max Schneider, Architekt in Liestal, Obmann des Baselbieter Heimatschutzes. Diese schönen Zeichnungen werden demnächst in Originalgrösse (A 3) in einer Mappe des Heimatmuseums Laufen veröffentlicht.

Der Amtsbezirk Laufen

Dieser bernische Bezirk liegt im Faltenjura. Während in Baselland die Falten dicht geschart verlaufen, schoben sich im Laufengebiet die vordersten Ketten weit gegen die Oberrheinische Tiefebene vor. Zwischen

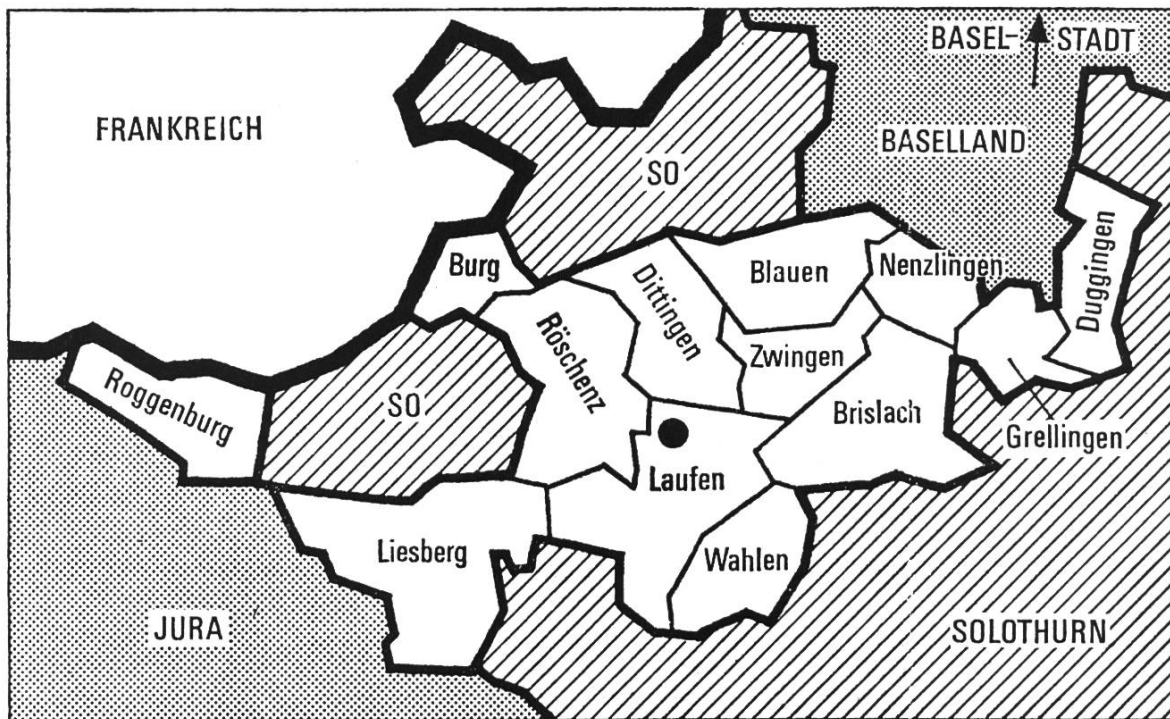


Bild 2. Amtsbezirk Laufen. Aus: Die Weltwoche Nr. 23, 1978: Ulrich Kägi, Das Laufental ringt um seine Zukunft.

ihnen und den südlichen Gebirgsfalten blieben Lücken offen, die weiten Talmulden von Laufen und Delsberg. Diese Mulden oder Becken sind erfüllt mit den geologisch jüngeren Ablagerungen des Tertiärs. Das Laufental hat annähernd kreisförmige Gestalt und erscheint von den umgebenden Höhen als *landschaftliche Einheit*. Betrachtet man aber die *politische Einteilung* dieses Gebietes, so fehlt die Einheit. Der südliche Teil gehört zum Kanton Solothurn, der nördliche Teil zum Kanton Bern. Daneben finden sich aber die solothurnischen Exklaven Kleinlützel und die Blauendörfer; auch der Kanton Jura ist mit der deutschsprachigen Gemeinde Ederswiler hier beteiligt. Die Aufsplitterung der Region ist eine Folge der historischen Entwicklung im Mittelalter, bei der neben dem Bistum Basel verschiedene Adelsgeschlechter und später die aufkommenden Städte Basel, Bern und Solothurn ihren Einfluss geltend machten. Der politischen Zersplitterung steht die *kulturelle Einheit* des Laufentales gegenüber. Es herrschen überall ähnliche wirtschaftliche Verhältnisse vor. Die Grundlage bildet die Landwirtschaft, im fruchtbaren Becken vorherrschend der Ackerbau, in den gebirgigen Teilen der Futterbau und die Weidewirtschaft. Seit dem 18. Jahrhundert hat nun auch die Industrialisierung eingesetzt. Sie wurde durch die Eröffnung der Jurabahn (1874/75) mächtig gefördert und hat vor allem die Verbindung mit der Agglomeration Basel hergestellt. Da die Industrien sich hauptsächlich in den Talorten des Birstales niedergelassen haben, war ein schwungvoller Pendlerverkehr die Folgeerscheinung.



Bild 3. Blauen von Norden. Zeichnung von Max Schneider, 1981.

Verglichen mit den Verhältnissen in Baselland, entspricht der Amtsbezirk Laufen (78 km²) flächenmässig dem Bezirk Liestal (85 km²); mit der Einwohnerzahl steht Laufen (13 625 E.) dem gebirgigen Bezirk Waldenburg (12 193 E.) am nächsten. Während in Baselland vor allem die grossen Agglomerationen im unteren Kantonsteil und im Ergolzthal das Siedlungsbild weitgehend verändert haben, finden wir im Laufental überall ein natürliches, nicht überbordendes Wachstum, wobei die Struktur der früheren Bauerndörfer erhalten blieb. Vom Standpunkt des Geographen wäre daher der Anschluss des Laufentales als interessante, wirtschaftlich gesunde, dem Baselbiet ähnliche Landschaft zu begrüssen.

Blauen

Abseits von den Durchgangsstrassen liegt das höchstgelegene Dorf des Laufentales am Südhang des gleichnamigen Berges. Ursprünglich Bauerndorf, ist es heute auch bevorzugtes Ausflugsziel und Ferienort (gegen 40 Ferien- und Wochenendhäuser). Postautokurs nach Zwingen, zwei Restaurants, Bergheim Blauen Reben. In der Landwirtschaft stehen Vieh-

zucht und Milchwirtschaft im Vordergrund; wichtig ist auch der Steinobstbau (gute Lage für Kirschenkulturen). Neben einigen Gewerbebetrieben Sitz der bedeutenden Schweiz. Baudokumentation. An Kulturdenkmälern besitzt Blauen am Dorfeingang die kleine St. Josefskapelle, im haufenförmigen Dorfkern die schöne Pfarrkirche St. Martin mit einem kostbaren Barockaltar und auf dem Hofgut Chleiblaunen die 1666 erbaute Wallfahrtskapelle St. Wendelin.

Geschichtliches

Blauen wird 1379 erstmals urkundlich Blawen genannt. Es ist aber älter, wie Funde aus der Römerzeit beweisen. Bekannt ist auch der uralte Uebergang des Blattenpasses, der vom Birstal durch das Leimental in die Rheinebene führte. Das Dorf gehörte im 13./14. Jahrhundert zur Herrschaft Zwingen, die im Besitz der Herren von Ramstein war. Nach deren Aussterben fiel es an den Bischof von Basel zurück, der es 1464 an Bernhard von Rotberg veräusserte. Dieser Adelige trat 1490 in ein Burgrecht mit Solothurn, musste dieses aber bald nachher aufgeben. Aehnlich ging es mit dem nachherigen Burgrecht mit der Stadt Basel (1525) und der Einführung der Reformation im Laufental (1529); Bischof von Blarer führte das Laufental 1585 wieder zum Katholizismus zurück.

Statistisches

Höhe über Meer: 531 m

Fläche des Gemeindebannes: 713 ha, davon Wald und Gewässer 260 ha = 36,4 %

Einwohnerzahl: 1820 226, 1900 295, 1980 410

Konfessionen 1980: von 410 Einwohnern 367 römisch-katholisch, 33 protestantisch

Erwerbstätige 1980: 177, davon Landwirtschaft 19, Industrie 86, Dienstleistungen 72, in der Gemeinde arbeitende Personen 107

Wegpendler 1980: 111, Zupendler 41

Steuereinnahmen 1975: 443 768 Fr., pro Kopf der Bevölkerung 1085 Fr.

Brislach

Strassenzeilendorf im unteren Teil des Lüsseltales. Der Gemeindebann dehnt sich auf den fruchtbaren Ackerflächen des Laufenbeckens aus. Die Waldungen liegen im östlichen Teil des Bannes, wo der Ibach im Chaltbrunnental die Kantonsgrenze gegen Solothurn bildet. In diesem Gebiet kann eine interessante Karsterscheinung besichtigt werden. Das Schällbächli versickert in zwei Schwundlöchern und kommt heute auf der linken Talseite des Chaltbrunnentales wieder zutage. Früher kam es ca. 1 km nördlich der Schwundstelle im sogenannten Schälloch ans Tageslicht.



Bild 4. Brislach gegen Osten. Zeichnung von Max Schneider, 1983.

Brislach war früher ein ausgesprochenes Bauerndorf. Seit dem Ende des 2. Weltkrieges sind zwei Drittel der Landwirtschaftsbetriebe eingegangen; im Dorf, dessen Ortskern mit Bauernhäusern noch gut erhalten ist, befinden sich noch 13 hauptberufliche Landwirtschaftsbetriebe. 3 Einzelhöfe, die beiden Fiechtenhöfe und die Neusiedlung Rotenflue liegen an den Aussenseiten des Bannes. Der Grossteil der Bevölkerung arbeitet im solothurnischen Breitenbach. Aber auch im Dorfe selbst bestehen industrielle Betriebe. Zwar ist die im ausgehenden 19. Jahrhundert blühende Steinhauerei (Sequan-Steinbruch am Hägenberg) eingegangen, doch beschäftigt eine Fabrik für Fördertechnik im Grüt sowie eine Bandweberei und eine Grossmetzgerei viele einheimische und auswärtige Arbeitskräfte.

Geschichtliches

Brislach hiess ca. 1146 Briselacho, 1168 Brisilaco. Nach der Namensform kann auf kelto-romanischen Ursprung geschlossen werden (-acum Ort, zum gallischen Personennamen Briscius), wofür auch verschiedene Grabfunde sprechen. Im Mittelalter wurde Brislach den Herren von Rotberg als Lehen zugesprochen. 1462 kam das Dorf durch Kauf an das Fürstbistum Basel. Kirchlich gehörte Brislach zur einstigen Pfarrei Rohr bei

Breitenbach; seit 1802 ist es eine selbständige Kirchgemeinde. Die 1975/76 vortrefflich restaurierte Kirche St. Peter ist eines der schönsten spätbarocken Gotteshäuser der Nordwestschweiz.

Statistisches

Höhe über Meer: 376 m

Fläche des Gemeindebannes: 942 ha, davon Wald und Gewässer 326 ha = 34,6 %

Einwohnerzahl: 1850 442, 1920 451, 1980 864

Konfessionen 1980: von 864 Einwohnern 734 römisch-katholisch, 107 protestantisch

Erwerbstätige 1980: 405 davon Landwirtschaft 34, Industrie 243, Dienstleistungen 128, in der Gemeinde arbeitende Personen 265

Wegpendler 1980: 277, Zupendler 137

Steuereinnahmen 1975: 935 305 Fr., pro Kopf der Bevölkerung 1 059 Fr.

Burg im Leimental

Die kleinste Gemeinde des Bezirks Laufen liegt ausserhalb des Laufentales im Quellgebiet des Birsigs. Der über drei Viertel seiner Fläche bewaldete Gemeindebann dehnt sich im Winkel zwischen der Blauen- und der Landskronkette aus und das kleine Dorf mit seinen lockeren Häuserzeilen birgt sich in einer lieblichen Mulde zu Füßen des steilen Schlossbergs. Burg grenzt an der Nord- und Westseite an die elsässischen Gemeinden Biederthal und Wolschwiller, an der Südwest- und Südseite an Kleinlützel SO und an der Ostseite an Metzerlen SO. Nur an der Südseite, auf der Challhöchi, hängt es auf einer 1½ km langen Strecke mit der Laufentaler Gemeinde Röschenz zusammen.

Die frühere Bauerngemeinde mit etwa 20 hauptberuflichen Landwirtschafts- und einem halben Dutzend Handwerksbetrieben ist heute ein Pendlerdorf geworden, denn von den 80 Erwerbstätigen arbeiten 53 auswärts. Burg ist durch einen Postautokurs über Metzerlen—Mariastein—Hofstetten mit der Station Flüh der Birsigalbahn verbunden.

Geschichtliches

Der Ortsname, der sich auf die Burg über dem Dorf bezieht, wird 1168 erstmals urkundlich erwähnt. In diesem Jahr übertrug Kaiser Friedrich Barbarossa die Burg an die Grafen von Habsburg. Da die ältesten Teile des heutigen Schlosses nicht vor die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datieren sind, muss es sich um die ältere Burganlage, Biederthal genannt, deren Spuren 300 m westlich der heutigen Burg festzustellen sind, handeln. Die um 1250 erbaute neue Feste kam 1269 kaufweise an den Bischof von Basel, der sie mit dem Dorf an die Herren von Biederthal, nach 1392 an die



Bild 5. Schloss Burg im Leimental von Norden. Zeichnung von Max Schneider, 1981.

Herren von Wessenberg lehenweise übergab. Die letztgenannte Adelsfamilie blieb bis zum 18. Jahrhundert und baute die mittelalterliche Feste zu einem neuzeitlichen Schloss um. Durch eine Stiftung vom Jahre 1734 wurde die Schlosskapelle Pfarrkirche der katholischen Kirchgemeinde Burg. Das Schloss ist heute Privatbesitz; an die einstigen Besitzer und Guttäter des Dorfes erinnert das Gemeindewappen, das den Wappenschild der aus dem Aargau stammenden Adelsfamilie von Wessenberg übernommen hat.

Statistisches

Höhe über Meer: 481 m

Fläche des Gemeindebannes: 210 ha, davon Wald und Gewässer 162 ha = 77,1 %

Einwohnerzahl: 1820 248, 1900 163, 1980 190

Konfessionen 1980: von 190 Einwohnern 114 römisch-katholisch, 58 protestantisch

Erwerbstätige 1980: 80, davon Landwirtschaft 4, Industrie 31, Dienstleistungen 45, in der Gemeinde arbeitende Personen 28

Wegpendler 1980: 53, Zupendler 1

Steuereinnahmen 1975: 275 284 Fr., pro Kopf der Bevölkerung 1 426 Fr.

Dittingen

Das Strassenzeilendorf liegt in einem engen Seitental der Birs. Trotz der räumlichen Enge war die Bautätigkeit in den letzten 20 Jahren erheblich; sie wurde begünstigt durch Abgabe von wohlfeilem Bauland an Gemeindebürger und Angeheiratete. Dittingen ist durch einen Postautokurs mit Laufen verbunden. Das ehemalige Bauerndorf ist heute weitgehend ein Pendlerort geworden; die meisten erwerbstätigen Einwohner haben auswärts ihren Arbeitsplatz. Von Bedeutung war früher die Ausbeutung der Sequan-Steinbrüche im Schachental. Sie begann um 1871 und erreichte ihren Höhepunkt vor dem 1. Weltkrieg. Damals wurden bis 5000 m³ Hausteine jährlich abgebaut und fortgeführt (die Fassaden der Bauwerke Bahnhof SBB und De Wette-Schulhaus, beide in Basel, Bundeshaus Bern u. a. stammen aus diesem Steinbruch); aber auch heute erfreuen sich die wetterbeständigen gelben Jurakalksteine grosser Beliebtheit. Sehenswert ist auch die St. Niklaus-Kirche mit ihrem behäbigen Käsbissenturm. Sie stammt aus dem 13./14. Jahrhundert und wurde 1963/65 vortrefflich restauriert. Sie besitzt bemalte Glasscheiben des Basler Künstlers Hans Stocker.

Auch für den Sport wird in Dittingen gesorgt. In der neuerbauten Mehrzweckhalle wurde ein Lehrschwimmbecken eingerichtet, das fleissig besucht wird. Auf der Hochfläche des Dittingerfeldes verfügt die Segelfluggruppe Zwingen über ein reizvolles Flugfeld. Alle zwei Jahre finden dort gut besuchte Flugtage statt.

Geschichtliches

Der Ortsname Dittingen (dialektisch Dittige) wird 1152 erstmals als Dietinghoven urkundlich erwähnt. Es handelt sich um eine alemannische Siedlung «bei den Höfen der Dietinge». In der Kurzform Diet steckt das althochdeutsche diet = Volk, Haufe, Menge. Später, 1435, hat sich dann Tittingen, Dittingen durchgesetzt. Im Jahre 1462 erwarb der Bischof von Basel das Dorf von Bernhard von Rotberg. Das Gemeindewappen stellt den hl. Wendelin dar, der auch Patron der vielbesuchten Wallfahrtskapelle in Chleiblaunen ist. Wenn schon ein Heiliger im Hoheitszeichen der Gemeinde aufgeführt wird, so müsste eigentlich in Dittingen St. Niklaus, dem Patron der Pfarrkirche, diese Ehre zufallen. Dies ist auch die Meinung von Pfarrer Paul Lachat, dem Verfasser der Geschichte der Pfarrei Dittingen.

Statistisches

Höhe über Meer: 410 m

Fläche des Gemeindebannes: 674 ha, davon Wald und Gewässer 372 ha = 55,2 %

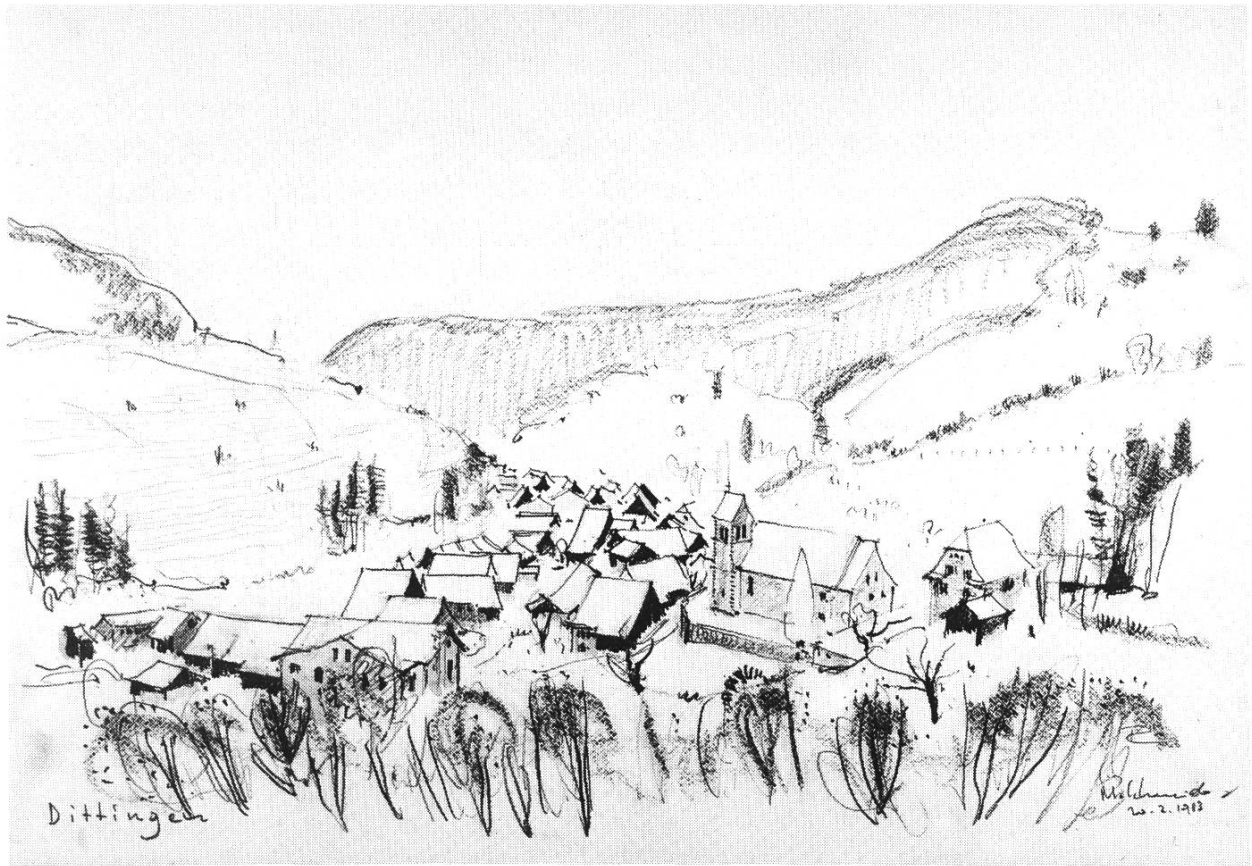


Bild 6. Dittingen gegen Süden. Zeichnung von Max Schneider, 1983.

Einwohnerzahl: 1880 326, 1900 356, 1980 630

Konfessionen 1980: von 630 Einwohnern 547 römisch-katholisch, 67 protestantisch, 4 christkatholisch

Erwerbstätige 1980: 263, davon Landwirtschaft 12, Industrie 141, Dienstleistungen 110, in der Gemeinde arbeitende Personen 91

Wegpendler 1980: 199, Zupendler 27

Steuereinnahmen 1975: 502 254 Fr., pro Kopf der Bevölkerung 803 Fr.

Duggingen

Dieses Dorf liegt abseits der Birstalstrasse im Talkessel unterhalb der Falkenflue. Zwei Strassenzeilen, die eine hangwärts, die andere längs der Strasse nach Grellingen, bilden den Kern des ehemaligen Bauerndorfes, zu welchem ausserdem 5 Einzelhöfe und aus neuester Zeit zahlreiche Einfamilienhäuser in Streulage gehören. Die Landwirtschaft ist vorwiegend auf Futterbau, Milchwirtschaft und Obstbau eingestellt. In der Talaue

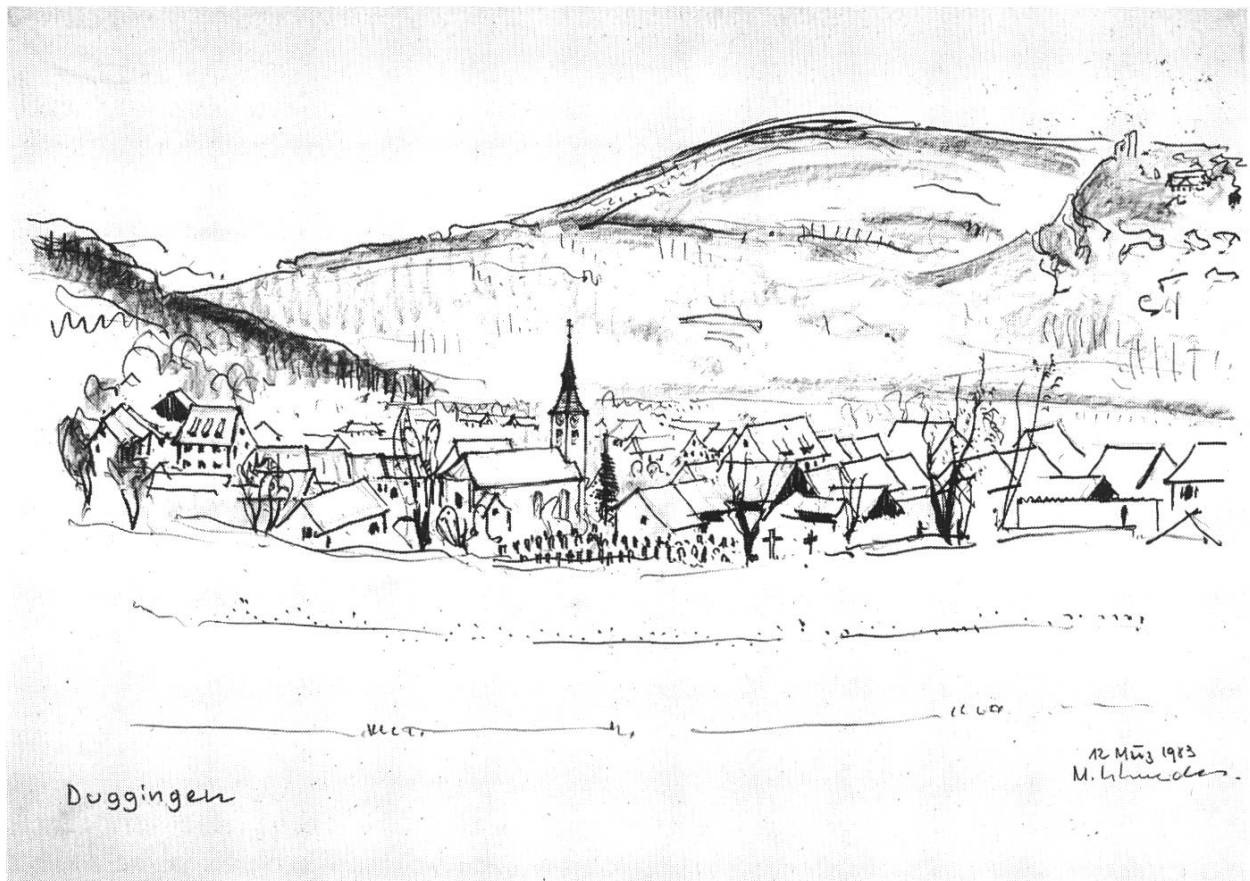


Bild 7. Duggingen gegen Westen. Zeichnung von Max Schneider, 1983.

bestanden vor Jahren zwei Industriebetriebe (Wanduhrenfabrik Angenstein, Schappe), die eingegangen sind, aber in neuester Zeit durch andere Industrien (Apparatebau, Maschinenfabrik, Röhrenwerk) ersetzt worden sind. Ein grosser Teil der Erwerbstätigen, Arbeiter und Angestellte, gehen ihrem Beruf auswärts nach. Duggingen besitzt eine Haltestelle der Jura-bahn.

Geschichtliches

Duggingen gehört nach seiner Namensform zu den -ingen Orten der alemannischen Besiedlung. Es wird 1004 erstmals urkundlich erwähnt, als es zusammen mit Schloss Pfeffingen von Kaiser Heinrich II. dem Bischof von Basel geschenkt wurde. Im 14. Jahrhundert besaßen ausserdem die Herren von Hofstetten und Frick Lehen im Gemeindebann. Kirchlich gehörte Duggingen zu Pfeffingen. Erst 1840 wurde die Pfarrei selbständig.

Die Talenge zwischen Aesch und Duggingen wird von zwei mittelalterlichen Burgen beherrscht, die im Gemeindebann Duggingen liegen. Auf

einem Felssporn über dem Hof Oberäsch erhob sich die Burg Bärenfels (eigentlich drei Burgen, die älteste vor 1200, die jüngste im 13. Jahrhundert). Sie war als bischöfliches Lehen im Besitz der Herren von Macerel und Frick, im späten 14. Jahrhundert der Herren von Bärenfels. Die Burg wurde ab 15. Jahrhundert nicht mehr bewohnt. Duggingen führt seit 1939 das Bärenfelser-Wappen als Hoheitszeichen der Gemeinde. — Schloss Angenstein, heute noch teilweise bewohnt, geht auf ein Eigengut der Adelsfamilie Münch um 1250 zurück. Nach wechselvoller Geschichte (Brände 1494, 1517), Wiederaufbau durch die Familie Wendelin Zipper aus Basel. 1951 erwarb die Stadt Basel Schloss und Gut Angenstein aus Privatbesitz; neuerdings (1983) gelangt es wieder in private Hände.

Statistisches

Höhe über Meer: 331 m

Fläche des Gemeindebannes: 586 ha, davon Wald und Gewässer 269 ha = 45,9 ‰

Einwohnerzahl: 1880 444, 1900 539, 1980 757

Konfessionen 1980: von 757 Einwohnern 453 römisch-katholisch, 247 protestantisch, 2 christkatholisch, 11 übrige christliche Gemeinschaften

Erwerbstätige 1980: 385, davon Landwirtschaft 27, Industrie 170, Dienstleistungen 188, in der Gemeinde arbeitende Personen 177

Wegpendler 1980: 286, Zupendler 78

Steuereinnahmen 1975: 665 775 Fr., pro Kopf der Bevölkerung 968 Fr.

Grellingen

Die Lage am Wasser, die Brücke über die Birs, haben das ursprünglich kleine Bauern- und Rebbauerndorf zur zweitgrössten Ortschaft des Laufentales heranwachsen lassen. Der im Vergleich zu den anderen Talgemeinden kleinräumige, zudem stark bewaldete Gemeindebann erlaubt allerdings nur beschränkte Ausdehnungsmöglichkeiten. So finden wir in den Häuserzeilen an der Birstalstrasse zahlreiche Mehrfamilienhäuser, während an den steilen Talflanken die Einfamilienhäuser nach oben drängen.

Das Ortsbild wird durch die an der gestauten Birs liegende Papierfabrik und die Schappe (seit 1972 nicht mehr im Betrieb) geprägt. Ausserdem besitzt Grellingen mehrere gewerbliche Betriebe und Restaurants. Verschiedene zentrale Dienstleistungen, wie Arzt, Zahnarzt, Sekundarschule, Ausgangspunkt von Postautokursen sprechen für die wirtschaftliche Bedeutung des wichtigen Industrieortes.

Bei Grellingen münden auch drei touristisch interessante Nebentäler, das Seetel oder Pelzmühletal gegen Seewen SO, das Chasteltal gegen Himmel-

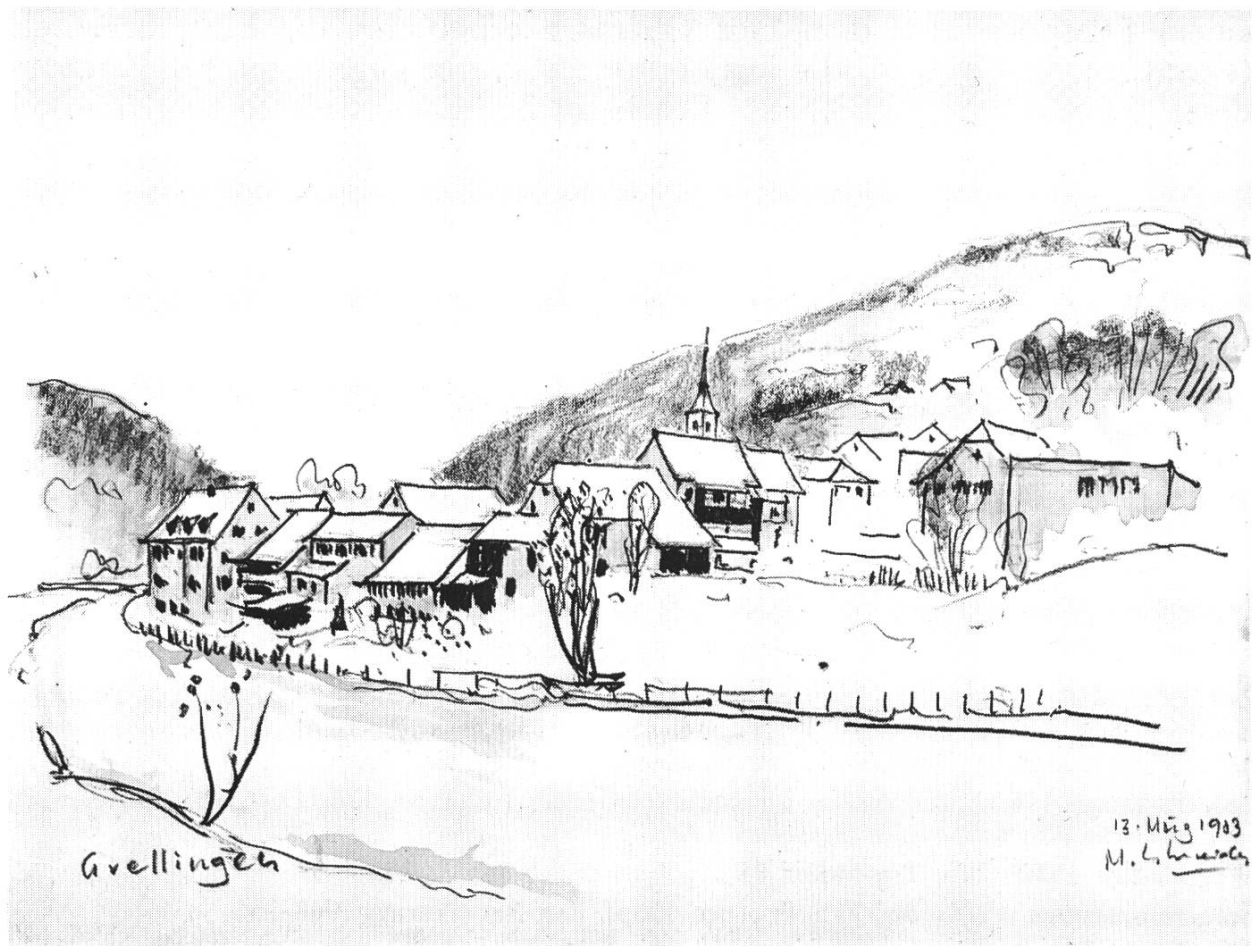


Bild 8. Grellingen gegen Nordwesten. Zeichnung von Max Schneider, 1983.

ried SO und das durch einen romantischen Wanderweg erschlossene Chaltbrunnental mit seinen prähistorischen Fundstellen, gegen Roderis und Meltingen SO.

Geschichtliches

Grellingen, dialektisch Grällige, bereits 1064 urkundlich erwähnt, gehört zu den alemannischen -ingen Orten. Im Jahre 1241 war es zusammen mit Pfeffingen im Besitz des Bischofs von Basel. Die Verbindung mit der Herrschaft Pfeffingen blieb bis zur Französischen Revolution (1793) bestehen. Als das Dorf mit dem Laufental 1815 dem Kanton Bern zugesprochen wurde, dauerte die kirchliche Zugehörigkeit zu Pfeffingen bis 1845 weiter an. Aber schon vorher besass Grellingen ein kleines St. Laurentius-Kirchlein, das 1771 erbaut wurde und bis 1835 dem Gottesdienst diente. In diesem Jahr wurde die heute noch bestehende Kirche eingeweiht. Das erwähnte erste Kirchlein wurde erst 1939/40 abgetragen, nachdem es längere Zeit als Lagerraum eines Baugeschäftes verwendet worden war (Bild in BHB1 7, 1970, 481).

Statistisches

Höhe über Meer: 325 m

Fläche des Gemeindebannes: 329 ha, davon Wald und Gewässer 149 ha = 45,3 %

Einwohnerzahl: 1820 331, 1900 1012, 1980 1450

Konfessionen 1980: von 1450 Einwohnern 1051 römisch-katholisch, 221 protestantisch, 59 übrige christliche Gemeinschaften

Erwerbstätige 1980: 680, davon 13 Landwirtschaft, 411 Industrie, 256 Dienstleistungen, in der Gemeinde arbeitende Personen 515

Wegpendler 1980: 377, Zupendler 212

Steuereinnahmen 1975: 1 445 105 Fr., pro Kopf der Bevölkerung 995 Fr.

Laufen

Der Bezirkshauptort Laufen erhielt seinen Namen vom imposanten Wasserfall der Birs. Die prächtige, geschlossene Altstadt mit ihren drei Toren (Ober-, Unter- und Wassertor) wird von der Durchgangsstrasse umfahren. Sie liegt auf der linken Seite der Birs, ebenso die Vorstadt. Auf der rechten Flussseite und am Unterlauf des Wahlenbaches finden sich die industriellen Betriebe (Tonwaren, Keramik, Aluminium, Korkwaren u.a.), während im ansteigenden Gelände westlich und östlich des Birslaufes neuzeitliche Wohnkolonien entstanden sind. Die Bahnlinie folgt dem rechten Ufer der Birs; rechtsufrig liegt auch der Bahnhof, zugleich Ausgangspunkt verschiedener Postautokurse. Der Gemeindebann Laufen umfasst ausser den fruchtbaren Feldern und Ackerflächen gegen Wahlen und Röschenz die grossen Waldungen des Bueberges auf der linken, des Hüttenbodens, der Cholhollen und des Mittler Stürmen auf der rechten Talseite.

Das Städtchen Laufen besitzt als Bezirkshauptort wichtige zentrale Funktionen: Amtsgericht und Bezirksverwaltung, Spital, Aerzte und Zahnärzte, Apotheken, Banken, Zeitungsverlag, Schulen (Kindergarten, Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Volkshochschule), Heimatmuseum. Die alte Stadtkirche St. Katharina (unter Denkmalschutz) gehört den Christkatholiken, die römisch-katholische Herz Jesu-Kirche steht in der Nähe des Obertors, die reformierte Kirche im Bahnhofquartier.

Im Zusammenhang mit dem Stadtrecht von 1296 steht der Markt, der als Monatsmarkt für das Laufental und des solothurnische Schwarzbubenland regionale Bedeutung hat. Aber auch ausserhalb der Märkte ist Laufen mit seinen zahlreichen Gewerbebetrieben, Ladengeschäften und Restaurants das Einkaufs- und Kulturzentrum der ganzen Region.

Geschichtliches

Der Ortsname Laufen (Loufenouve 1296, Lowfein 1310, Loffons 1402, französisch Laufon) bezieht sich auf den Wasserfall der Birs (oberhalb der Strassenbrücke zum Bahnhof). In der Umgegend zahlreiche Funde aus

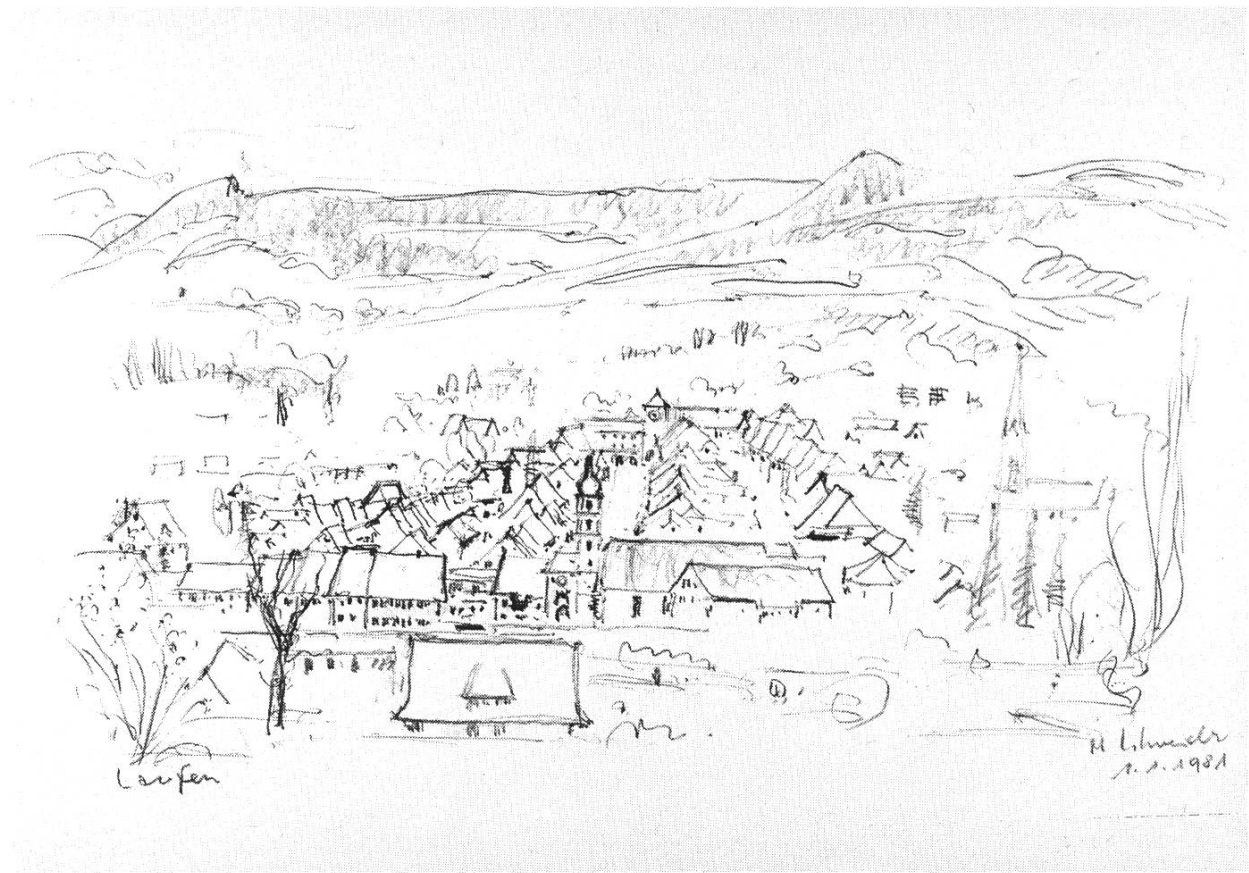


Bild 9. Laufen gegen Süden. Zeichnung von Max Schneider, 1981.

prähistorischer und römischer Zeit. 1195 wird erstmals das Dorf Loufen erwähnt. Es lag am linken Birsufer und wurde während des Krieges zwischen dem Bischof von Basel und Rudolf von Habsburg befestigt. 1296 erhielt Laufen vom Bischof Peter von Aspelt das Stadtrecht und eine eigene Gerichtsbarkeit. Infolge dieser Freiheiten wurde die Bürgerschaft reich und mächtig. Zur Zeit der Reformation traten zahlreiche Bürger der Stadt zum neuen Glauben über und ergriffen die Waffen gegen den Bischof. 1525 schloss die Stadt sogar ein Burgrecht mit der Rheinstadt Basel. Dieses wurde aber 1585 durch Bischof Jakob Christoph von Blarer aufgehoben und das Laufental musste zum katholischen Glauben zurückkehren. Zur Zeit der Französischen Revolution gehörte Laufen zur raurachischen Republik und war eine Zeitlang Hauptort des Kantons Laufen. Im Kulturkampf der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts schloss sich die Kirchgemeinde mehrheitlich der christkatholischen Kirche an; 1893 erfolgte die Teilung des Kirchengutes und 1908 ging die Stadtkirche kaufweise an die Christkatholiken über. Im Jahr 1980 bilden jedoch die Christkatholiken nur eine kleine Minderheit. Interessanterweise besitzt Laufen neben der Einwohnergemeinde zwei Bürgergemeinden: die Altstadt und die Vorstadt. Die letztgenannte geht auf einen mittelalterlichen Dinghof zurück, wozu

auch Röschenz, Zwingen, Dittingen und Wahlen gehörten. Dieser Hof lag mit der alten St. Martinskirche auf dem rechten Birsufer (heute daselbst Martinskapelle auf dem Friedhof). Er war nie mit der Altstadt vereinigt und führte seit 1482 den Namen Vorstadt Laufen.

Statistisches

Höhe über Meer: 352 m

Fläche des Gemeindebannes: 1139 ha, davon Wald und Gewässer 602 ha = 42,7 %

Einwohnerzahl: 1820 970, 1880 1264, 1900 2177, 1980 4444

Konfessionen 1980: von 4444 Einwohnern 3382 römisch-katholisch, 772 protestantisch, 131 christkatholisch, 16 übrige christliche Gemeinschaften

Erwerbstätige 1980: 2143, davon 51 Landwirtschaft, 1189 Industrie, 903 Dienstleistungen, in der Gemeinde arbeitende Personen 2814

Wegpendler 1980: 679, Zupendler 1350

Steuereinnahmen 1975: 7 456 673 Fr., pro Kopf der Bevölkerung 1611 Fr.

Liesberg

Die flächenmässig grösste Gemeinde des Laufentales liegt an der Sprachgrenze zur französischen Schweiz. Im Norden dehnt sich der Gemeindebann zwischen der Ring- und der Movelierkette aus, einem Gebiet von Alphöfen, Weiden und Wäldern. Südlich der Birs gehören die nördlichen Abhänge der Vorburgkette zwischen den tiefeingeschnittenen Quertälern von Riederwald und Löffelbach ebenfalls zu Liesberg. Die Siedlung setzt sich aus 4 Teilen zusammen: im Birstal die Häusergruppe Oberrüti und der Weiler Riederwald, weiter unten das Bahnhofquartier mit den Fabrikanlagen, im Hochtal zwischen den oben genannten Bergketten das Dorf mit Strassenzeilen, Kirche und Schule. Dazu kommen ein halbes Dutzend Alphöfe in einiger Entfernung von den dörflichen Siedlungen. Die Haupterwerbsquellen von Liesberg liegen im Birstal: die Portland-Zementfabrik, das Zement- und Kalkwerk, das Aluminium-Presswerk. Gross ist auch die Zahl der Wegpendler, die auswärts ihrer Arbeit nachgehen.

Den Liebhabern von Jura-Versteinerungen ist Liesberg bestens bekannt, und es finden sich an Wochenenden viele Sammler in den Tongruben ein, um nach Fossilien zu suchen.

Geschichtliches

Urkundliche Erwähnungen: Liebinberg 1241, Liesperg 1272, Lyesperg 1305, französisch Juliemont. Die Gegend war aber schon in der Steinzeit bewohnt, was reiche Funde in den Birstalhöhlen bezeugen. Im Kihlacker wurden ferner die Ueberreste eines römischen Landhauses ausgegraben und



Bild 10. Liesberg gegen Osten. Zeichnung von Max Schneider, 1983.

der Name Kestel lässt auf einen römischen Wachturm schliessen. Die Kirche St. Peter im Dorf stammt aus dem 18. Jahrhundert, eine weitere Kirche, die 1967 erbaut wurde, steht im Weiler Riederwald.

Statistisches

Höhe über Meer: 521 m

Fläche des Gemeindebannes: 1249 ha, davon Wald und Gewässer 543 ha = 42,7 %

Einwohnerzahl: 1820 450, 1880 534, 1920 891, 1980 1092

Konfessionen 1980: von 1092 Einwohnern 960 römisch-katholisch, 109 protestantisch, 2 christkatholisch

Erwerbstätige 1980: 531, davon 22 Landwirtschaft, 335 Industrie, 174 Dienstleistungen, in der Gemeinde arbeitende Personen 304

Wegpendler 1980: 296, Zupendler 69

Steuereinnahmen 1975: 1 880 476 Fr., pro Kopf der Bevölkerung 1590 Fr.

Nenzlingen

Der Gemeindebann Nenzlingen liegt auf der Sonnseite des Blauen-Bergzuges. Er ist im Westen durch ein von der Blatten herkommendes Tälchen



Bild 11. Nenzlingen gegen Süden. Zeichnung von Max Schneider, 1983.

begrenzt, während auf der Ostseite ein von der Eggflue herabsteigendes Felsband (I de Chärbe) den Abschluss bildet. Die Flurbezeichnungen Oberfeld, Unterfeld und Ussefeld weisen noch auf die frühere Dreifelderwirtschaft hin. Die Dorfsiedlung besteht aus Strassenzeilen längs der Zufahrtsstrasse und an den Feldwegen; in erhöhter Lage steht die 1756 erbaute heimelige Dorfkirche St. Oswald. Eine öffentliche Verkehrsverbindung besteht nicht; die nächste Bahnstation ist Zwingen. Zur Siedlung gehören 2 Einzelhöfe und 4 Ferienhäuser. Nenzlingen ist ein vielbesuchtes Wander- und Ausflugsziel der Stadt Basel.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche ist dank der sonnseitigen Lage eine der ertragreichsten des Birstales. Allerdings war vor Jahren die starke Zerstückelung des Grundbesitzes ein grosses Hemmnis für den Landbau. Abhilfe schaffte eine Güterzusammenlegung, die 1959 zum glücklichen Abschluss gebracht wurde. Dabei konnten 1095 Parzellen des Kulturlandes auf 170 Parzellen reduziert werden. Die mittlere Parzellenzahl je Eigentümer wurde von 15,4 auf 2,4 verkleinert, die mittlere Parzellenfläche von 12,8 a auf 82,4 a vergrössert. Hatte früher der «parzellenreichste» Landbesitzer 78 Parzellen (!) zu bebauen, so sind es nun deren 7. Für den Landbau wirkte sich die Zusammenlegung in jeder Beziehung günstig aus, und Nenzlingen darf auf diese Pionierleistung stolz sein.

Geschichtliches

Nenzlingen (dialektisch Änzlige) wurde 1194 als Ranzelingin erstmals urkundlich genannt. Der Ortsname gehört zu den alemannischen -ingen Orten; er geht wahrscheinlich auf einen Personennamen Enge, Enzio zurück. Der älteste Nenzlinger wurde aber schon vor 5000 Jahren in der mittleren Steinzeit in einer Höhle bestattet. Er reiht sich ein an die vielen Funde in den Höhlen und Halbhöhlen des Birstales. Im Mittelalter gehörte Nenzlingen zur Herrschaft Pfeffingen. Es gelangte an die Herren von Ramstein, später an die Herren von Rotberg und 1462 an das Fürstbistum Basel. Im Jahre 1802 wurde die Gemeinde mit Grellingen vereinigt, aber schon 1845 war sie eine selbständige Kirchgemeinde.

Statistisches

Höhe über Meer: 438 m

Fläche des Gemeindebannes: 302 ha, davon Wald und Gewässer 150 ha = 49,7 %

Einwohnerzahl: 1820 145, 1880 201, 1900 243, 1980 263

Konfessionen 1980: von 263 Einwohnern 220 römisch-katholisch, 23 protestantisch, 11 übrige christliche Gemeinschaften

Erwerbstätige 1980: 127, davon 20 Landwirtschaft, 58 Industrie, 49 Dienstleistungen, in der Gemeinde arbeitende Personen 39

Wegpendler 1980: 90, Zupendler 2

Steuereinnahmen 1975: 229 918 Fr., pro Kopf der Bevölkerung 790 Fr.

Roggenburg

Die westlichste Gemeinde des Bezirks liegt im Talgebiet der Lützel. Sie hängt mit Liesberg an einem einzigen Punkt zusammen: P.718, der Sattel zwischen Hasenschell und Schattenberg, und sie ist als Folge der Jura-Gesetzgebung erst 1976 als 13. Gemeinde an den Amtsbezirk Laufen übergegangen.

Die Gemeinde wird im Norden durch das Lützeltal mit seiner «internationalen Strasse» begrenzt; ein Postautokurs stellt die Verbindung nach Delsberg her. Die Sekundarschule aber wird von den Schülern der beiden deutschsprachigen Gemeinden Roggenburg und Ederswiler (Kt. Jura) in Laufen besucht. Zum Gemeindebann gehören 8 Einzelhöfe. Ursprünglich war Roggenburg ein ausschliessliches Bauerndorf mit über 400 Einwohnern. Durch Abwanderung hat es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts starke Verluste erlitten. Heute hat es neben den Landwirtschaftsbetrieben zahlreiche Wegpendler. Im Dorf und im Lützeltal bestehen 3 Restaurants. Lebhafter Ausflüglerverkehr, bekannt ist der Aussichtspunkt Wältschmatt 843,3 m ü.M. In Sportkreisen ist Roggenburg durch das Motocross-Rennen bekannt, das südöstlich des Dorfes im Hügelgelände stattfindet und alljährlich Tausende von Zuschauern anlockt.



Bild 12. Roggenburg und Kiffis gegen Osten. Zeichnung von Max Schneider, 1983.

Geschichtliches

Die Kirche ist St. Martin, dem Heiligen des Bistums Basel, geweiht. Der Kirchensatz war schon im 13. Jahrhundert in den Händen der Grafen von Tierstein, die später auch das Dorf lehenweise besaßen, bis es 1454 der Bischof zurückkaufte. Die heutige Pfarrkirche St. Martin ist ein sehenswertes Gotteshaus mit einem mächtigen Käsbissenturm. Zur Kirchgemeinde gehörte bis 1802 auch das elsässische Nachbardorf Kiffis; heute bilden Roggenburg und Ederswiler eine Pfarrei. Gemeinsam mit dieser jurassischen Gemeinde werden auch das Zivilstandswesen, die Wasserversorgung und das Schiesswesen betrieben.

Statistisches

Höhe über Meer: 566 m, höchstgelegene Gemeinde des Amtsbezirks Laufen
 Fläche des Gemeindebannes: 667 ha, davon 191 ha Wald und Gewässer = 28,6 %
 Einwohnerzahl: 1818 418, 1850 412, 1920 210, 1980 191
 Konfessionen 1980: von 191 Einwohnern 140 römisch-katholisch, 42 protestantisch

Erwerbstätige 1980: 87, davon Landwirtschaft 18, Industrie 39, Dienstleistungen 30, in der Gemeinde arbeitende Personen 36

Wegpendler 1980: 53, Zupendler 2

Steuereinnahmen 1975: 127 964 Fr., pro Kopf der Bevölkerung 574 Fr.

Röschenz

Der von Laufen bis an die Challhöchi sich ausdehnende Gemeindebann bildet die fruchtbare, getreidereiche Sonnenterrasse des Laufentales. Der ursprüngliche Charakter des Bauerndorfes ist in den Vielzweckbauten des Ortskerns erhalten geblieben. Die günstige Wohnlage hat zu zahlreichen Wohnkolonien, Einfamilien- und Ferienhäusern geführt, die längs der Hauptstrasse und der Feldwege in lockeren Strassenzeilen angereiht sind. Ausser einem Dienstleistungs-Unternehmen und etwa 15 Handwerksbetrieben befinden sich keine industrielle Anlagen im Dorfe; die Grosszahl der Erwerbstätigen gehen als Pendler auswärts zur Arbeit. Postautokurse führen von Laufen über Röschenz nach Kleinlützel SO und auf der Challstrasse nach Metzleren SO und Burg. Die Bürgergemeinde Röschenz ist die wohlhabendste des Laufentales. Hiezu gehören ein eigener Hof mit 65 ha Kulturland, eine Weide von 65 ha und 520 ha Bürgerwald.

Geschichtliches

Röschenz, dialektisch Rööschenz, wird 1326 erstmals urkundlich Roschentz genannt, französisch Reschenez. Die Sprachforschung vermutet einen alten, vorgermanischen Flussnamen auf -antio, der sich auf die Lützel bezieht, die eine Strecke weit im Gemeindebann von Röschenz verläuft. An die Römerzeit erinnern verschiedene Funde und Siedlungsspuren. Im Mittelalter gehörte Röschenz bereits zum Fürstbistum Basel, das Güter und Rechte den Herren von Ramstein als Lehen übergab. Kirchlich war das Dorf mit Laufen verbunden, bis es 1802 selbständige Pfarrgemeinde wurde. Die Patronin der Dorfkirche ist die hl. Anna.

Statistisches

Höhe über Meer: 450 m

Fläche des Gemeindebannes: 1002 ha, davon Wald und Gewässer 538 ha = 53,7 %

Einwohnerzahl: 1820 280, 1880 489, 1900 564, 1980 1083

Konfessionen 1980: von 1083 Einwohnern 965 römisch-katholisch, 79 protestantisch, 4 christkatholisch, 10 übrige christliche Gemeinschaften

Erwerbstätige 1980: 516, davon Landwirtschaft 24, Industrie 286, Dienstleistungen 206, in der Gemeinde arbeitende Personen 196

Wegpendler 1980: 364, Zupendler 44

Steuereinnahmen 1975: 1 194 725 Fr., pro Kopf der Bevölkerung 971 Fr.



Bild 13. Röschenz gegen Nordosten. Zeichnung von Max Schneider, 1981.

Wahlen

Der Gemeindebann wurzelt mit seinen Wäldern und Weiden im Kettenjura, während die ausgedehnten, fruchtbaren Aecker und Matten sich im Laufenbecken ausbreiten. Die Landschaft wird vom bewaldeten Stürmenchopf 769 m beherrscht. Die Dorfsiedlung folgt als Bach- und Strassenzeilendorf der Talsohle des Wahlenbaches, der 1961 kanalisiert worden ist. Neue Wohnquartiere finden sich in unmittelbarer Nähe des Dorfes an den Feldwegen und in den Baumgärten. Die Zahl der hauptberuflichen Landwirtschaftsbetriebe ist auch hier stark zurückgegangen; an ihrer Stelle haben sich mehrere kleinere Industrie- und Gewerbebezweige niedergelassen. Mehr als drei Viertel der Erwerbstätigen arbeiten als Pendler in den Industriebetrieben in Laufen und Breitenbach SO. Eine Postautolinie verbindet Laufen mit Wahlen, Grindel SO und Bärschwil SO.

Geschichtliches

Wahlen wird urkundlich 1168 als Waltenen, 1246 als Walan und 1280 als Walenhen erwähnt. Der Ortsname weist darauf hin, dass hier einmal Wahlen = Welsche, Römer angesiedelt waren. Aus römischer Zeit stammen die Mauerreste von Kilchstetten und die Befestigungen auf dem Stürmen-



Bild 14. Wahlen von Süden. Zeichnung von Max Schneider, 1983.

chopf. Im Mittelalter war Wahlen Bestandteil der Herrschaft Zwingen und gehörte den Herren von Ramstein. Nach ihrem Aussterben kam es an das Fürstbistum Basel. In der Talenge vor dem solothurnischen Grindel finden sich die spärlichen Ruinen der Burg Neuenstein. Hier hauste ein Basler Adelsgeschlecht, das sich zuerst «von Kornmarkt», seit 1315 von Neuenstein nannte. Diese Burg erlitt beim Erdbeben von 1356 Schaden, wurde 1411 bei einer Fehde zerstört und 1430 wieder aufgebaut, aber vor dem 17. Jahrhundert verlassen. Die Gemeinde hat das Wappenschild der Neuensteiner (unter Beifügung eines Bischofstabes) als Hoheitszeichen übernommen. Auf dem aussichtsreichen Bännlifelsen, dem Grenzgrat gegen Grindel, wurden die Ruinen von zwei weiteren Burgen entdeckt, deren Erbauer aber nicht mehr festzustellen sind.

Kirchlich war Wahlen mit Laufen verbunden, besass aber eine Kapelle, die St. Martin geweiht war. Im Jahre 1839 wurde das Dorf selbständige Pfarrei und erhielt 1872 eine St. Josephs-Kirche.

Wahlen ist neben Laufen eine der wenigen Gemeinden des Laufentales, die eine Darstellung ihrer Geschichte besitzen. Der Verfasser ist der langjährige Lehrer Josef Weber, der seit 1970 alljährlich auch eine «Wahlen-Chronik» herausgibt.

Statistisches

Höhe über Meer: 403 m

Fläche des Gemeindebannes: 512 ha, davon Wald und Gewässer 114 ha = 24,2 %

Einwohnerzahl: 1818 275, 1930 546, 1980 908

Konfessionen 1980: von 908 Einwohnern 785 römisch-katholisch, 94 protestantisch, 2 christkatholisch, 12 übrige christliche Gemeinschaften

Erwerbstätige 1980: 438, davon Landwirtschaft 30, Industrie 278, Dienstleistungen 130, in der Gemeinde arbeitende Personen 111

Wegpendler 1980: 339, Zupendler 12

Steuereinnahmen 1975: 825 486 Fr., pro Kopf der Bevölkerung 861 Fr.

Zwingen

Das auf der rechten Birssseite liegende kleine Bauerndorf hat sich im 20. Jahrhundert zur drittgrössten Siedlung des Laufentales mit der bedeutenden Papierindustrie und verschiedenen Gewerbebetrieben entwickelt. Die Lage in einer Birsschlaufe war wohl der Anreiz, an dieser Stelle ein Wasserschloss zu erstellen. Prof. Werner Meyer spricht sogar von einer versuchten Stadtgründung der Freiherren von Ramstein, die an der Intervention des Bischofs von Basel gescheitert war. So blieb es nur beim Schloss mit seinem Gutshof und dem bescheidenen Strassendorf am Weg ins Lüsseltal. Der Gemeindebann von Zwingen, der Fläche nach der 4. kleinste des Bezirks, umfasst ausser der breiten Talsohle den bewaldeten Talhang im Norden gegen Blauen, im Süden die Mündung des Lüsselbaches und die Kulturflächen der Erlen und des Hägenbergs gegen Brislach.

Der Aufschwung des Bauerndorfes zum heutigen Industrieort muss schon im 18. Jahrhundert begonnen haben, da nach einer Aufstellung neben den Bauern viele Weber, Schuhmacher, Schreiner und Wagner aufgeführt werden. Er setzte aber erst kräftig ein, als zu Beginn dieses Jahrhunderts die Papierindustrie Einzug hielt. In den letzten Jahren hat Zwingen durch den Bau der ARA Laufental-Lüsseltal (1977) und der Tal-Wasserversorgung (1976) regionale Funktionen übernommen. Es besitzt auch eine Sekundarschule, die seit 1961 auch von den Schülern der Nachbardörfer Blauen, Brislach und Dittingen besucht wird.

Geschichtliches

Die Burg Zwingen wird 1312 erstmals erwähnt. Nach den ältesten Bauteilen kann die Gründung schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgt sein. Erbauer waren die Freiherren von Ramstein als Lehenträger des Bistums Basel. Um die gleiche Zeit oder schon vorher muss auch der Dorfkern von Zwingen entstanden sein. Die Burg wurde auf drei flachen Felsinseln inmitten der in mehreren Armen geteilten Birs erstellt:

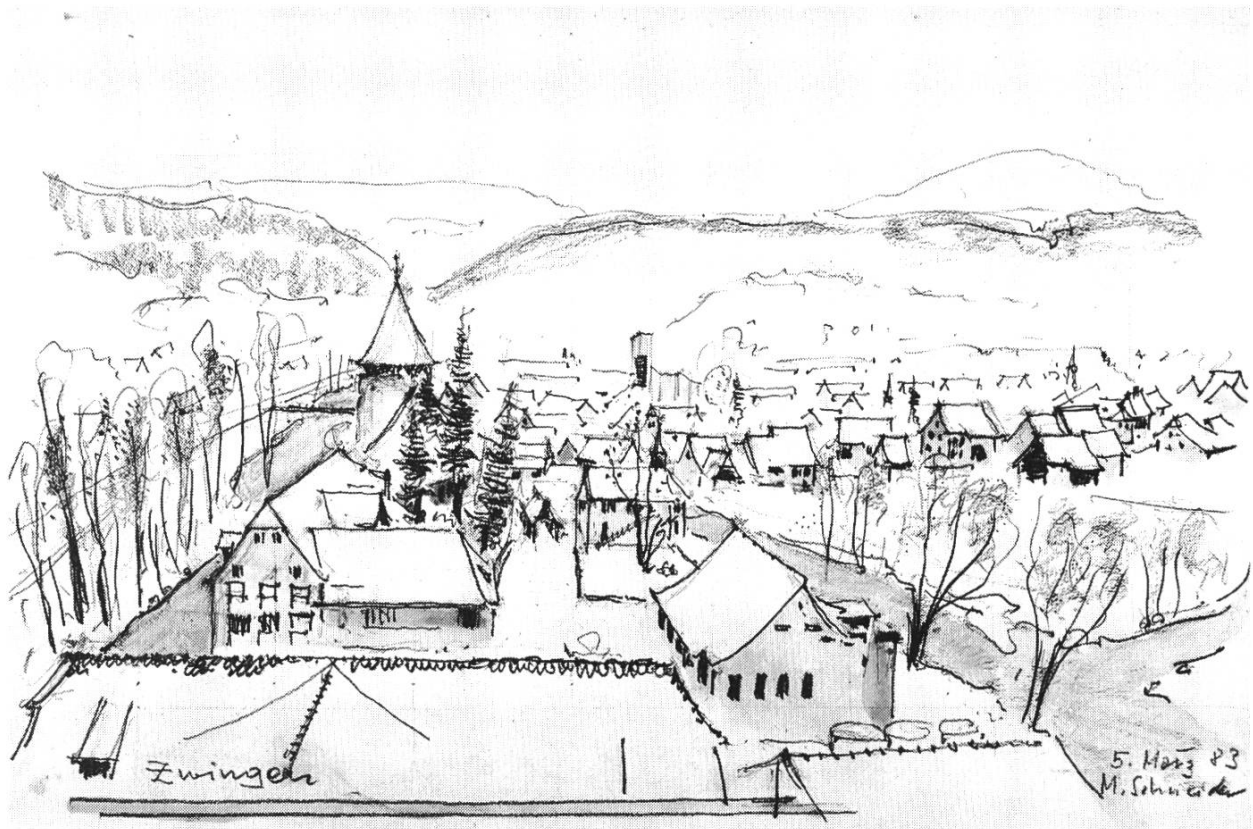


Bild 15. Schloss und Dorf Zwingen gegen Osten. Zeichnung von Max Schneider, 1983.

ein Torturm (nicht mehr vorhanden) und Bauten im westlichen Teil, der Ansatz eines Schalenturmes und der quadratische Torturm im östlichen Teil, die Kernburg mit rundem Bergfried auf einer kleinen Insel in der Mitte, auf einer grösseren Insel in der Mitte die Kapelle und weitere Gebäude. Nach dem Aussterben der Ramsteiner fielen Burg, das Dorf und ein Hof im Banne Röschenz an das Bistum zurück. Die Burg wurde 1459 bischöflicher Landvogteisitz und blieb es bis zur Französischen Revolution. 1795 als Nationalgut erklärt, kam sie in private Hände. 1913 erwarb die Holzstoff- und Papierfabrik Zwingen die ganze Liegenschaft. 1974 erfolgte die Gründung eines Schlossvereins, der die Restaurierung anhand nehmen will, um das Schloss der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Erste Etappe ist die Einrichtung der Schlosskapelle St. Oswald als Kulturzentrum für Theater, Konzerte und Vorträge. Gleichzeitig hat auch die Gemeinde Zwingen die Arbeiten für die Inventarisierung und Erhaltung des Dorfkerns von Zwingen begonnen, so dass die Erhaltung dieser ehrwürdigen Baudenkmäler gesichert ist.

Statistisches

Höhe über Meer: 341 m

Fläche des Gemeindebannes: 462 ha, davon Wald und Gewässer 166 ha = 35,9 %

Einwohnerzahl: 1820 250, 1880 406, 1900 537, 1920 749, 1980 1343

Konfessionen 1980: von 1343 Einwohnern 1098 römisch-katholisch, 180 protestantisch, 8 christkatholisch

Erwerbstätigkeit 1980: 643, davon Landwirtschaft 13, Industrie 395, Dienstleistungen 235, in der Gemeinde arbeitende Personen 664

Wegpendler 1980: 339, Zupendler 360

Steuereinnahmen 1975: 1 262 100 Fr., pro Kopf der Bevölkerung 935 Fr.

Literatur

Kanton Basel-Landschaft, Aufnahme des Laufentals. Vorlage des Regierungsrates an den Landrat vom 8. Februar 1983. 204+51+15 Seiten. Liestal 1983

Basler Zeitung, Laufentaler Gemeinden. Separatdruck 95 Seiten, Basel 1978

Bezirkskommission Laufental, Das Laufental, eine Bestandesaufnahme. 58 Seiten, Laufen 1976

Werner A. Galluser, Studien zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeographie des Laufener Juras. 304 Seiten, Laufen 1961

Geologischer Atlas der Schweiz 1 : 25 000, Bl. 96 Laufen, 97 Bretzwil, 98 Erschwil, 99 Mümliswil. Bern 1933

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bände, Neuenburg 1921—1934

Landeskarte der Schweiz 1 : 25 000, Bl. 1066 Rodersdorf, 1067 Arlesheim, 1086 Delémont, 1087 Passwang

Werner Meyer, Burgen von A—Z, Burgenlexikon der Regio. 232 Seiten, Basel 1981

Louis Rollier, Carte tectonique des environs de Delémont 1 : 25 000. Winterthur 1904

Erich Schwabe, Laufental vor der Entscheidung. Die Struktur des Bezirks. Volksstimme Sissach vom 7. Oktober 1982

Statistisches Amt des Kantons Bern, Ergebnisse der Volkszählung 1980 im Amtsbezirk Laufen. Bern 5. August 1982

Heimatkundliche Literatur

Fritz Klaus, Basel-Landschaft in historischen Dokumenten. 2. Teil: Der grosse Umbruch 1849—1882. 383 Seiten mit 97 Bildern. Band 20 2. Teil der «Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland, Liestal 1983. Preis des Leinenbandes Fr. 32.—.

Schon mit dem Untertitel «Der grosse Umbruch» deutet der Verfasser an, dass sich in dieser verhältnismässig kurzen Zeitspanne im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich wesentliche Veränderungen vollzogen haben: Durch die nach hitzigen Meinungskämpfen angenommene Verfassung von 1863 wurde Baselland der erste Kanton, der mehrmals jährlich über Gesetze abstimmen liess, der jederzeit sein Parlament abberufen konnte — in den 31 Jahren seit der Kantonsgründung war aus der nahezu rechtlosen Landschaft Basel die erste moderne Demokratie Europas geworden!

Das Buch beschränkt sich aber keineswegs nur auf die politische Entwicklung. Denn auch die wirtschaftlichen Umwälzungen, die der Bau der ersten Bahnlinie durch den Kanton eingeleitet hatte, waren für das weitere Schicksal unseres Kantons von höchster